

Nummer 22
20. November bis 3. Dezember 2021

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Wir sind ganz Ohr
Der synodale Prozess an der Basis



Detlef Kissner

Zugegeben, meine Erwartungen waren nicht sehr gross, als ich mich zu den beiden Gesprächsrunden aufmachte, die im Rahmen der Initiative «Wir sind ganz Ohr» in Arbon und Aadorf stattfanden. In meiner Berufstätigkeit gab es immer wieder Gelegenheiten, über die Kirche und ihren Weg zu diskutieren. Was sich dadurch bewegte, war eher bescheiden. Umso mehr war ich über die Dynamik an den beiden Abenden überrascht. Die Gespräche wurden engagiert und mit bemerkenswerter Ernsthaftigkeit geführt. Von jung bis alt brachten sich die Teilnehmer*innen offen und engagiert ein. Ausgebremst wurden die Runden nur durch die Vorgaben der Initiative: Die 27 Fragen mit jeweils acht bis zehn Antwortmöglichkeiten wirkten erschlagend. Kirchliche Insidersprache und komplizierte Formulierungen lösten zudem Achselzucken aus. Das führte schliesslich dazu, dass einige Fragen und Antworten nur gestreift bzw. ganz übergangen wurden.

Das Ziel, dass alle Teilnehmer*innen sich mit ihren Anliegen einbringen können, und vor allem, dass ihnen dabei aufmerksam zugehört wird, wurde meines Erachtens verfehlt. Zu umfangreich war der Fragenkatalog, zu technisch das Eingabeverfahren der Antworten. Dennoch war bei beiden Treffen – so mein Eindruck – ein guter Anfang gemacht worden, der weitere Entwicklungen ermöglicht. Dies würde allerdings voraussetzen, dass die beiden Gruppen ihre Gespräche fortsetzen, um das Begonnene zu vertiefen.

Auf der Heimfahrt gingen mir viele Gedanken durch den Kopf: Was werden diese Gespräche bewegen? Was wird mit den Antworten passieren? Werden sie in Rom gehört? Wird die Bischofssynode für die grossen ungeklärten Fragen wie die Stellung der Frau akzeptable Wege finden? Papst Franziskus hat mit der Stärkung der Synodalität einen klaren Richtungswechsel vollzogen. Entscheidungen sollen von vielen mitgetragen und wieder mehr in den verschiedenen Bistümern gefällt werden. Nach jahrhundertelanger Zentrierung auf Rom wird sich dieser Wandel nur sehr langsam vollziehen. Hinzu kommt, dass beharrende Kräfte diese Entwicklung zu verhindern versuchen. Sie wird viel Zeit brauchen. Doch hat die Kirche diese Zeit? Kann sie es sich leisten, die Erwartungen von Gläubigen abermals zu enttäuschen? Kann sie es sich leisten, sich weiterhin nur mit sich selbst zu beschäftigen, anstatt sich den drängenden gesellschaftlichen Fragen (Pandemie, Klimawandel, etc.) zuzuwenden? Der Synodale Prozess ist ein gewagter Schritt, aber der einzig sinnvolle.

*Titelbild: Firmand*innen der Pfarreien Aadorf und Tänikon arbeiten am synodalen Fragenkatalog.
Bild: Detlef Kissner*

- 3+4** Synode 2023: **«Mit uns redet der Pfarrer anders»**
Wie Menschen heute die Kirche wahrnehmen
- 5** Inklusiver Stadtrundgang:
«Der Austausch ist eine Bereicherung»
Angebote für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung
- 6** Gewalt im digitalen Raum: **Gefahren im Internet erkennen**
Online-Sicherheit für Kinder und Jugendliche



Bild: © Raphael Rauch

- 7** Kirche Schweiz: **Das Band zur Schweiz ist «unauflöslich»**
Ein Resümee zum Besuch von Kardinal Parolin
- 8** Gedankenimpuls von Dominique Georges Pire

PFARREIMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Flüchtlinge: **Papst ruft zu einem «grossen Herzen» auf**
Dramatische Zustände an polnisch-belarusischer Grenze



Bild: zvg

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Weihnachten im Schuhkarton**
Mit Kleinem etwas Grosses bewirken
- 12** Thurgau: **Männer unter sich**
Porträt der Männergruppe *GENTS*
- 12** News
- 13** Thurgau · Inserat
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

«Mit uns redet der Pfarrer anders»

Wie Menschen heute die Kirche wahrnehmen



Am 17. Oktober startete Papst Franziskus den Synodalen Prozess. Bis Ende November können sich auf der ganzen Welt Katholik*innen und Interessierte in kleinen Gruppen zu vorgegebenen Fragen austauschen und die Ergebnisse über die jeweiligen Bistümer in die 2023 stattfindende Bischofssynode einfließen lassen (vgl. Kasten). forumKirche hörte in zwei ganz unterschiedliche Gesprächsgruppen hinein, um wahrzunehmen, welche Stimmung an der Basis herrscht und wo aus deren Sicht der Schuh drückt.

Bild: Dettler Kissner



In Arbon wurden in zwei Gruppen Erfahrungen mit der Kirche ausgetauscht.

Während einzelne Gruppen der Pfarrei Arbon interne Gesprächskreise organisierten, lud der Pfarreirat ganz offen Interessierte zum abendlichen Austausch ein.

Der Einladung folgen an einem Montagabend zehn Frauen und zwei Männer im Alter von etwa 40 bis 80 Jahren. Nach einer kurzen Einführung von Gemeindeleiterin Simone Zierof und einem gemeinsamen Gebet beginnen die Gespräche in zwei Gruppen.

In der einen Gruppe steigt man mit der Frage ein, wo man sich in der Kirche gehört fühlt. Man ist sich einig, dass Frauen mit ihren Anliegen beim Papst und den Kardinälen kaum Gehör fänden. Eine Frau, die mit 3'000 Mitstreiter*innen im Rahmen des Projekts «Für eine Kirche mit* den Frauen» nach Rom gepilgert war, bestätigt desillusioniert diesen Eindruck: «Der Papst hatte keine Zeit für uns.»

Anders verhält es sich mit Blick auf die Schweizer Bischöfe. Diese werden von den

Fragen und Rückmeldung

Auf der Grundlage einer Vorlage des Vatikans haben die Bistümer Basel, Chur und St. Gallen einen Fragekatalog mit zehn Themenfeldern entworfen. Dazu zählen unter anderem die Themen Zuhören, Feiern, Mitverantwortung an der Sendung bzw. Unterscheiden und Entscheiden. Zu jedem dieser Themen werden zwei bis vier Fragen gestellt, was insgesamt 27 Fragen ergibt. Die *gfs.bern* nimmt im Auftrag der drei Bistümer die Rückmeldungen der verschiedenen Gesprächsgruppen entgegen und wertet sie aus. Auf der Webseite des Instituts werden den Teilnehmenden etwa sechs bis zehn standardisierte Antwortmöglichkeiten pro Frage angeboten.

Teilnehmenden mehrheitlich als «Team von jüngeren und älteren Priestern» wahrgenommen, «volksnah» und «progressiv» sowie «offen für Begegnungen». Auch beim Seelsorgeteam und den Gruppierungen der Pfarrei fühlen sich die Anwesenden gut aufgehoben.

Funkstille unter Gläubigen

Und wie sieht es im Blick auf die Glaubensschwestern und -brüder aus? Wird man von ihnen gehört? Zu diesem Aspekt gibt es in der Runde ganz unterschiedliche Erfahrungen. Eine Frau beklagt die Starrheit mancher Gläubigen in Bezug auf neue Formen im Gottesdienst. Andere Teilnehmende halten dem entgegen, dass man ja aus einer Vielfalt von Gottesdiensten auswählen könne. Eine andere Frau erzählt, wie ihr der klare Ablauf von Gottesdiensten bei einem Auslandsaufenthalt Heimat vermittelt hätte. Eine weitere Teilnehmerin stellt bedauernd fest, dass es auch in ihrer Pfarrei Gruppen unterschiedlicher Ausrichtung gebe, die nicht miteinander reden würden. Dass man sich gehört fühle, wenn Verantwortliche vor Ort Dinge grosszügiger handhaben, als es offizielle Regelungen vorsehen, dem kann die Runde zustimmen. Als Beispiel wird die Kommunionsspende an wiederverheiratete Geschiedene oder reformierte Christen angeführt.

Offen für Minderheiten

Die Frage, ob wir als Kirche die Stimme von Minderheiten bzw. Randgruppen hören, verlangt im Gesprächskreis zunächst nach Klärung: Wer ist damit gemeint? Und was bedeutet je nachdem «hören»? Die Gruppe ist sich einig, dass Gottesdienste, Wallfahrten und Feste grundsätzlich offen seien für alle Menschen und dass es in der Pfarrei genügend Angebote zur seelsorgerlichen und sozialen Unterstützung gebe. Die Seelsorgerin schildert hingegen andere Erfahrungen und gibt zu bedenken, dass die Pfarrgemeinden weit weg von den Randgruppen seien: «Wir hören sie nicht.» Und was behindert das Zuhören in der Kirche? Die Anwesenden machen unter anderem enttäuschende Erfahrungen, unumstössliche Wahrheiten und fehlende Kompromissbereitschaft als Gründe aus. Auch die einheitliche Organisation als Weltkirche mache es schwer, einander zu verstehen. Die kirchliche Hierarchie wird hingegen nicht als grosses Hindernis angesehen. «Sie ist nötig. Es sollten nur auch Frauen Zugang dazu finden», so ein Teilnehmer.

Die Bedeutung von Gottesdiensten

Als Letztes wendet sich die Gruppe dem Themenfeld «Feiern» zu. Die meisten finden, dass Gebet und Gottesdienst

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 3)

Lebensfreude wecke, verschiedene Menschen zusammenbringe, dass dies aber kein Automatismus sei. An dieser Stelle entwickelt sich eine lebendige Diskussion über die Lieder im Gottesdienst. Man solle mehr moderne Lieder singen, die auch Jüngere ansprechen, finden viele. «Die Lieder aus dem *Rise up* sind auch nicht mehr modern», gibt die Seelsorgerin zu bedenken. In den Weggottesdiensten würde man hingegen neue Lieder singen. Die Frage, ob man in der Pfarrei nach dem Gottesdienst noch zusammenstehe oder nicht, wird unterschiedlich beantwortet. Manche deuten das geringe Interesse an einem Austausch als kulturelle Eigenart.

Einstieg mit Spaghetti-Plausch

Szenenwechsel. Es ist Montagabend, Mädchen und Jungen im Alter von 16 bis 17 Jahren betreten das Pfarreizentrum der katholischen Gemeinde von Aadorf. Es sind Jugendliche, die sich firmen lassen möchten. Der Gesprächsabend zum Synodalen Prozess ist für sie ein Baustein in der Vorbereitung, für die Cornel Stadler, Katechet in den Pfarreien Aadorf und Tänikon, und Pfarrer Daniel Bachmann verantwortlich sind. Teller, Besteck und dampfende Töpfe laden zu einem Spaghetti-Plausch ein, den der Pfarrer zubereitet hat. Auf den Tischen liegen Tischsets, bedruckt mit verschiedenen Fragen zum Synodalen Prozess, die zu einem ersten Austausch anregen. Nach dem Essen machen sich die Jugendlichen in drei Sechsergruppen bereitwillig ans Werk. Es wird lebhaft diskutiert, die Ergebnisse gibt jeweils ein Mitglied der Gruppe gleich auf der dafür vorgesehenen Webseite ein.

Homosexuelle werden ausgeschlossen

In Gruppe 3 wendet man sich gleich dem ersten Themenfeld zu: Wer gehört zu «unserer Kirche»? «Getaufte – das hört sich gut an», sagt einer. Nur an Gott glauben, ist den meisten zu wenig. «Sind Reformierte eigentlich auch getauft?», fragt ein Mädchen. Schliesslich einigt man sich auf die beiden Antworten «jeder getaufte Mensch» und «jeder, der an Jesus Christus glaubt». Und wer findet schwer Zugang zur kirchlichen Gemeinschaft? Jugendliche, Geschiedene, Frauen, Ausländer*innen? Eigentlich wird in der Kirche niemand ausgeschlossen, ist der Tenor in der Gruppe. Nur bei der Gruppe der Homosexuellen ist



Bild: Detlef Kissner

Vor dem Austausch stärkten sich die Firmanden mit Spaghetti bolognese.

man sich unsicher: Dürfen diese in der katholischen Kirche heiraten? Nachdem geklärt ist, dass dies nicht der Fall ist, finden die Jugendlichen, dass man Homosexuelle damit ausschliesst.

Bei der Frage nach den religiösen Gruppen, die das Gemeindeleben prägen, gerät die Runde ins Straucheln: Was ist ein Pastoralraum, ein Bistum, eine Frauengemeinschaft, eine Migrationsgemeinde? Das sind zu viele unbekannte Begriffe. Als das Beispiel der albanischen Mission in Sirnach genannt wird, taut einer, der sich bisher zurückgehalten hat, auf: «Da geht meine Familie immer hin.» Die Gruppe ist sich einig, dass auf jeden Fall Kinder und Jugendliche ein wichtiger Faktor in der Pfarrei sind. Schliesslich gibt es ja ein Pfarreilager oder die Firmvorbereitung.

Randgruppen werden gehört

Mit dem Themenfeld «Zuhören» tun sich die Jugendlichen schwer, weil sie nach eigener Einschätzung in viele Bereiche keinen Einblick haben. Ihnen ist klar, dass man zum Papst oder Bistum kaum Kontakt haben kann. «Du gehst ja auch nicht zum Bundesrat wegen deines Gärtchens», so ein Teilnehmer. In der Pfarrei fühlen sie sich auf jeden Fall gehört. Manche sind zuversichtlich, dass ihre Anliegen auch «nach oben» weitergegeben werden. Andere äussern sich da eher skeptisch.

Und finden Minderheiten in der Kirche Gehör? Nach einer kontroversen Diskussion und als geklärt ist, dass jede*r «einfach zum Pfarrer gehen kann», verständigt sich die Runde darauf, dass auch gesellschaftliche Aussenseiter in der Kirche gehört werden, wenn diese es wollen, und dass sie von der Mehrheit der Gläubigen auch akzeptiert werden.

Die kirchliche Hierarchie und Strukturen stellen nach Ansicht der Jugendlichen kaum ein Hindernis für das Aufeinanderhören dar. Persönliche Verletzungen, unterschiedliche Wertvorstellungen und unumstössliche Wahrheiten – hier wird an den Fall Galileo Galilei gedacht! – würden den

Dialog unter Gläubigen hingegen eher einschränken. In der kirchlichen Sondersprache erkennen sie kein grundlegendes Problem, denn «mit uns redet der Pfarrer ja anders».

Musik muss mitreissen

Ohne Ermüdungserscheinungen wendet sich die Gruppe danach dem Themenfeld «Feiern» zu. Die Aussage, dass Gottesdienste bei den Mitfeiernden Lebensfreude wecken und deren Gemeinschaftsgefühl stärken, können alle bejahen. Ebenso können sich einige vorstellen, dass die Vorbereitung eines Gottesdienstes – z. B. für die Firmung – die Kreativität der Beteiligten fördert. Die Frage, ob das Hören auf das Wort Gottes eigene Entscheidungen prägt, ruft bei den Teilnehmenden eher Stirnrunzeln hervor. Bei Entscheidungen spielt für die meisten die Familie eine tragende Rolle.

Lebendig wird es schliesslich bei der Überlegung, was getan werden müsste, um Gottesdienste attraktiver zu gestalten. Gebete wie das Vaterunser liessen sich kaum verändern, sie gehörten zur Tradition der Kirche, ist sich die Gruppe einig. Die Musik ist für die Jugendlichen hingegen das Entscheidende. Sie muss mitreissen, wenn ein Gottesdienst gelingen soll. Auch beim Thema Soziale Medien wird es laut. «Es wäre cool, wenn alle, die dazugehören, auf *Snapchat* wären», so ein Teilnehmer. «Super wäre auch, einmal pro Woche einen Gottesdienst mit Jugendlichen zu gestalten, in den Stories aus den Sozialen Medien einfließen», lautet ein weiterer Vorschlag. Inzwischen wollen einige mit ihren Handys herausbekommen, ob es wirklich stimmt, dass ihre Pfarrei in den Sozialen Medien nicht präsent ist. Erstaunt stellen sie fest, dass St. Alexander auf *Facebook* zu finden ist und der Pfarrer einen *Instagram*-Account hat. Und das ist nicht die letzte Überraschung an diesem Abend.

Detlef Kissner

«Der Austausch ist eine Bereicherung»

Angebote für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung

Am 3. Dezember ist der Internationale Tag der Menschen mit Behinderungen. Ein guter Grund, um einmal auf das Angebot der Inklusiven Stadtführungen hinzuweisen, die Visit Zürich seit diesem Sommer in der Limmatstadt anbietet.

«Ob am Stock, im Rollstuhl, mit Induktionsschleife und Hörgerät, tastend, hörend oder sehend – wir führen alle zusammen! Barrierefrei und gleichgestellt», heisst es auf der Webseite von *Visit Zürich* unter dem Angebot der Inklusionsführung. Doch nicht nur Menschen mit den verschiedensten Behinderungen sollen die Möglichkeit haben, auf diese Weise die Stadt zu erkunden, sondern auch nicht behinderte Menschen. «Inklusion bedeutet für uns wirklich für alle. Egal ab welchem Alter, ob Kinder oder Erwachsene. Wichtig ist das Miteinander und das gemeinsame Erlebnis», erklärt eine der beiden Gründerinnen von *Visit Zürich*, Heidi Metzner.

Angebot seit diesem Sommer

Die Idee für diese besondere Stadttour entstand aus einem Bedürfnis der katholischen Kirche Zürich heraus, so die gelernte Reiseleiterin. «Die *Behindertenseelsorge Zürich* suchte einen Kooperationspartner, der mit ihr zusammen ein solches Angebot schafft. Mich hat das neugierig gemacht, obwohl es Neuland für mich war», erzählt Heidi Metzner. Die Mitarbeiter*innen der *Behindertenseelsorge* hätten ihr aber hilfreich zur Seite gestanden und sie im richtigen Umgang mit den verschiedensten Arten von Behinderungen geschult, so dass sie zusammen einen solchen Stadtbummel für Zürich konzipieren konnten. Eine Herausforderung sei dabei sicherlich gewesen, die Tour so zu organisieren, dass sie gleichermassen spannend ist für sehbehinderte, blinde, schwerhörige oder taube Menschen genauso wie für Interessierte mit kognitiven Beeinträchtigungen oder Gehbehinderungen. Deshalb wurde sowohl auf eine möglichst rollstuhlgängige Route geachtet, als auch darauf, Empfangsgeräte für Menschen mit Hörproblemen zu verteilen. Ursprünglich sollte die erste Führung schon im letzten Frühling stattfinden. Sie kam aber dann wegen Corona und Planungsunsicherheit nicht zustande. «Nun konnten wir diesen Sommer das Angebot endlich starten», freut sich Heidi Metzner.

Sich Zeit nehmen

Was diesen zweistündigen Rundgang besonders mache, sei der Austausch miteinander. «Alle müssen sich mehr Zeit nehmen. Dadurch kann sich aber auch jede*r persönlich einbringen und von ihren*seinen eigenen Erfahrungen erzählen», sagt die Stadtführerin. Zudem passe sie sich dem Rhythmus der Gruppe an, gehe flexibel auf die individuellen Bedürfnisse ein. Beschreibe die Stadt für diejenigen, die sie nicht sehen, so dass jede*r Teilnehmer*in Zürich mit allen Sinnen entdecken könne. «Deshalb ist dieser Stadtbummel auch jedesmal anders und gestaltet sich durch die Zusammensetzung. Bei den ungefähr zehn Inklusionsführungen, die ich bisher gemacht habe, musste ich mich stets neu orientieren und einen anderen Fokus legen», sagt Heidi Metzner. Deshalb bleibe es spannend, weil es hier viel mehr Aktivität und Interaktion gebe, als bei einer klassischen Entdeckungstour. Die Führungen werden auf Anfrage für private Gruppen mit maximal zwanzig Personen – beispielsweise Pfarreigemeinden – zu einem Pauschalpreis angeboten. Die bisherige Resonanz auf das Angebot sei sehr gut, so Heidi Metzner.

Zürich im Herzen

Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könne, solche Führungen auch in anderen Städten anzubieten, meint Heidi Metzner: «Eine Stadt genau zu kennen, mitsamt Ausweich-

möglichkeiten für Rollstühle beispielsweise aufgrund von Baustellen oder Umleitungen, ist essenziell bei Inklusionsführungen, damit die Sicherheit der Teilnehmer*innen stets gewährleistet ist. Daher ist Zürich sicher mein Pflaster. Wir sind jedoch offen für zukünftige Partnerschaften und Zusammenarbeiten». Dass die Limmatstadt für sie der schönste Fleck auf Erden ist, – auch das steht auf der Homepage –, hat die Halbbrasilianerin, der das Reisen schon in die Wiege gelegt worden ist, nach vielen Flügen als *Swissair-Reisebegleiterin* realisiert. 2010 gründete sie deshalb *Visit Zürich*, zusammen mit Brunella Jorio. Angesprochen darauf, was ihr die Inklusionsführungen bedeuten, meint sie abschliessend: «Ich habe mich selbst nie in einem solchen Berührungspunkt mit behinderten Menschen gesehen. Es macht mich aber nun unglaublich glücklich und erfüllt mich, denn diese Rundgänge eröffnen mir eine ganz andere Perspektive. Das ist eine Erfahrung, die ich sehr vielen Menschen ohne Behinderung wirklich gönnen würde, weil dieser Austausch eine Bereicherung ist».

Sarah Stutte

■ Zum Internationalen Tag der Behinderungen bietet *Visit Zürich* am 4. Dezember eine öffentliche *Inklusive Führung* von 11 bis 13 Uhr an. Eine Anmeldung ist erforderlich. Weitere Infos auf: www.visitzurich.ch.



Die beiden Gründerinnen von *Visit Zürich*: Brunella Jorio und Heidi Metzner (rechts)

Gefahren im Internet erkennen

Online-Sicherheit für Kinder und Jugendliche

Am 29. November findet in Frauenfeld eine Fachveranstaltung zum Thema «Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im digitalen Raum» statt. Der Anlass wird von der Koordinationsstelle Gewaltprävention der Kantonspolizei Thurgau organisiert. Jasmin Schweizer, Sozialarbeiterin bei der BENEFO Fachstelle Opferhilfe Thurgau, wird dort ein Referat halten und berät minderjährige Opfer nach solchen Erlebnissen.

Was macht die BENEFO Fachstelle Opferhilfe Thurgau?

Wir bieten kostenlose Beratung, persönlich und telefonisch, sowie Unterstützung für Opfer und Angehörige von körperlicher, psychischer und sexueller Gewalt an – sowohl für Erwachsene wie auch für Kinder und Jugendliche. Im Thurgau sind wir die einzige Opferberatungsstelle. Seit 1995 wird diese im Auftrag des Kantons von der Stiftung BENEFO geführt, basierend auf dem Schweizerischen Opferhilfegesetz, das 1993 in Kraft trat. Im Thurgau wurde die Stiftung von den fünf grossen Frauenorganisationen – unter anderem dem *Thurgauischen Katholischen Frauenbund (TKF)* – gegründet.

Wie gestaltet sich Ihre Arbeit?

Ich arbeite insbesondere mit Kindern und Jugendlichen, berate je nachdem aber auch die Eltern von Opfern. Der grösste Teil unserer Klient*innen sind von häuslicher Gewalt betroffen. Hierbei kann ein Kind mitbetroffen sein, wenn beispielsweise seine Mutter Gewalt erlebt, oder es wird selbst zu Hause körperlich oder seelisch misshandelt. In diesem Zusammenhang beraten wir häufig auch Fachpersonen, da wir im Thurgau Kontaktstelle für Fragen bei Kindesmisshandlung sind. Deshalb arbeiten wir unter anderem mit Schulen zusammen, für die sexualisierte Gewalt im digitalen Raum natürlich ebenfalls ein Thema ist.

Warum ist die Gefahr für Kinder und Jugendliche so gross, im Internet Sexualtättern ins Netz zu gehen?

Ganz grundsätzlich existiert ein Machtgefälle – allein aufgrund des Altersunterschieds und der Lebenserfahrung. Während Kinder unbedarft sind, ist bei Jugendlichen, die sich in der Phase der Identitätsfindung befinden, die Anerkennung besonders wichtig. So sind beide Altersgruppen leicht zu manipulieren. Hinzu kommt, dass Kinder



Bild: © Ascot Elite Entertainment Group

Tatort Kinderzimmer. Szene aus dem Film «Gefangen im Netz».

und Jugendliche *Digital Natives* sind. Sie wissen, allein vom Technischen her, viel besser Bescheid als ihre Eltern. Deshalb bewegen sie sich natürlicher im Netz. Gefährdet sind vor allem unsichere Minderjährige, die entweder sehr behütet aufwachsen und nicht sehr selbständig sind, oder die vernachlässigt werden und sich stundenlang alleine im Internet aufhalten.

Wie gehen die Täter in den meisten Fällen vor?

Zuallererst bauen sie ein Vertrauensverhältnis auf, oftmals über einen längeren Zeitraum. Alles fängt ganz harmlos und unverfänglich an, beispielsweise mit dem Senden eines Porträtfotos, und steigert sich dann bis hin zu Nacktbildern. Die Minderjährigen werden in eine Zwangslage gebracht, weil die Täter Druck ausüben oder sie in Geheimnisse einbinden. Sie behaupten vielleicht, selber in einer Notlage zu sein oder eine schwierige Kindheit erlebt zu haben, damit ihre jungen Opfer an ihrem Leben Anteil nehmen und Mitleid haben. Sie verunsichern die Kinder aber auch, schicken ihnen beispielsweise Geld und drohen dann mit einer Anzeige, weil sie das Geld angenommen haben. Oftmals erpressen sie ihre Opfer damit, deren Fotos zu veröffentlichen.

Diese Perfidität zeigt auch der tschechische Dokumentarfilm «Gefangen im Netz»¹ auf. Warum werden die Täter zu wenig zur Rechenschaft gezogen?

Im gesamten Bereich der Pädokriminalität stehen oftmals materielle Interessen im Vordergrund – das Geschäft mit Kinderpornografie, -handel sowie -prostitution. Es ist also nicht immer leicht auszumachen, wer alles in einen bestimmten Fall involviert ist. Dazu gibt es eine Vielzahl an Kontaktmöglichkeiten, die nicht alle kontrolliert werden können: Messenger-Dienste wie *WhatsApp* oder *Telegram*, Chats in Spielen und die Sozialen Medien. Es ist ein äusserst komplexes, weites Feld.

Wie können Kinder und Jugendliche besser geschützt, aber auch geschult werden, selbst solche Phänomene zu erkennen?

Ganz wichtig ist es, diese Thematik in Schulen zu behandeln und auch, dass sich die Eltern selber informieren und sich für das «digitale» Leben ihrer Kinder interessieren. Ich kann hier die Webseite *lilli.ch* nur empfehlen. Dort wird über Online-Sicherheit mit Verhaltenstipps im Internet und Anlaufstellen informiert. In unseren Beratungen analysieren wir oft die Sachverhalte und arbeiten mit folgendem Beispiel: Sich immer die Frage stellen, ob man einer fremden Person, die einem im Zug gegenüber sitzt, auch so viel über sich erzählen würde. Diese natürliche Hemmschwelle sollte jede*r auf das Internet übertragen.

Warum ist die Fachveranstaltung Ende November wichtig?

Damit sich Fachpersonen vernetzen, die mit der Prävention und Krisenintervention betraut sind oder in ihrer Arbeit mit dem Thema in Berührung kommen. Um grundsätzlich für das Thema zu sensibilisieren, damit der sichere Umgang mit dem Internet erlernt wird und man sich darin mit einer gewissen Vorsicht bewegt. Und weil man nie weiss, wer sich hinter dem Bildschirm verbirgt.

Interview: Sarah Stutte

¹ Film «Gefangen im Netz» (2020), Informationen zur Sichtung für Schulen sowie Unterrichtsmaterialien: www.kinokultur.ch/gefangen-im-netz

■ Weitere Infos auf: www.opferhilfe-tg.ch

Das Band zur Schweiz ist «unauflöslich»

Ein Resümee zum Besuch von Kardinal Parolin

Das katholische Einsiedeln und das katholische Freiburg stehen am Anfang und Ende von Pietro Parolins Schweiz-Besuch. Aber auch im reformierten Bern macht der Staatssekretär Seiner Heiligkeit bella figura. Mit Diplomatie.

Von den Herausforderungen der katholischen Kirche in der Schweiz bekam der Kardinal bei seinem dreitägigen Besuch anlässlich von «101 Jahren diplomatischen Beziehungen zwischen Bern und Rom» wenig mit. Der Kardinalstaatssekretär flog am Samstag, 6. November, mit einer Swiss-Maschine nach Zürich und zog sich diskret ins Benediktiner-Kloster Einsiedeln zurück.

Einsiedeln und Ranft

Am Sonntag feierte er dort ein Pontifikalamt und würdigte Einsiedeln als «Oase des Friedens» und «eines der bedeutendsten Heiligtümer Europas». Später ging es mit den Schweizer Bischöfen zum Wallfahrtsort des Schweizer Nationalheiligen Niklaus von Flüe – ebenfalls diskret. Medienvertreter waren wegen des privaten Charakters der Wallfahrt nicht zugelassen. «Die Bischöfe erläuterten Aspekte der Volksfrömmigkeit und die grosse Verehrung von Bruder Klaus und seiner Frau Dorothee als Ehepaar», teilt die *Schweizerische Bischofskonferenz* mit. Mahnende Worte aus Rom in Richtung Schweizer Bischöfe hat es dem Vernehmen nach nicht gegeben. Die kommen, falls überhaupt, Ende November. Dann reisen die Bischöfe zum Ad-limina-Besuch nach Rom. Differenzen gibt es durchaus, etwa über die Instruktion der Klerus-Kongregation im Jahr 2020.

Warum CO₂-Neutralität nur bis 2050?

Wie gut die bilateralen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem *Heiligen Stuhl* sind, zeigte sich in den Begegnungen mit Bundesrat Ignazio Cassis. Kardinal und Bundesrat unterzeichneten in Bern eine Erklärung. Die Zusammenarbeit solle vertieft werden, etwa bei Friedensbemühungen und Menschenrechten oder dem Einsatz für religiöse Minderheiten. Auf die Frage, warum der *Heilige Stuhl* auf der Weltklimakonferenz in Glasgow sich nicht ambitioniertere Klimaziele als die CO₂-Neutralität bis 2050 setze, antwortete der Kardinal: Er wisse nicht, warum die Frist auf 2050 festgesetzt worden sei – kündigte aber an, er werde die Verantwortlichen fragen, ob es möglich sei, diese Frist vorzuziehen. Der Vatikan sei ein sehr

geringer CO₂-Emittent und sein Hauptengagement bestehe darin, die Ökologie im Sinne von «Laudato si» zu fördern.

Schweizer Ziel: UN-Sicherheitsrat

Sowohl in Bern als auch später bei einem Kolloquium der Universität Freiburg über die wechselvolle Geschichte der diplomatischen Beziehungen erinnerte Cassis an die Prioritäten der Schweizer Aussenpolitik. Zu diesen gehörten zurzeit die Kandidatur für einen nicht-ständigen Sitz im *UN-Sicherheitsrat*. Auch wenn der Bundesrat es nicht explizit formulierte: Durch die Blume wurde klar, dass er sich Unterstützung vom *Heiligen Stuhl* und seinem weltweiten Netzwerk erhofft. «Mir haben Kollegen aus der ganzen Welt gesagt: Die zwei besten diplomatischen Korps sind jene der Schweiz und des Vatikans», sagte Cassis in Freiburg.

Lob für die Schweizergarde

Der Kardinalstaatssekretär dankte dem Einsatz der Schweizergarde, die den Papst beschützt. Er erinnerte an den «Sacco di Roma» 1527. Damals opferten Schweizer dem Papst ihr Leben, was das Band zwischen den beiden Staaten «unauflöslich» mache. Cassis erwiderte: «Wir dürfen den PR-Effekt der Schweizergarde nicht unterschätzen.» Die Schweizergarde hätte eine noch grössere Ausstrahlung als die

berühmten roten Schweizer Taschenmesser.

Diplomatie bei den Reformierten

Und die Reformierten? Die hatten im Vorfeld skeptisch auf den Beschluss reagiert, wonach die Schweiz einen eigenen Vatikan-Botschafter erhalte. Parolin betonte in Freiburg: Ein Schweizer Botschafter am *Heiligen Stuhl* vertrete die Schweiz – und nicht die katholische Kirche. Der Kardinalstaatssekretär hatte am 8. November die Synode der *Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS)* in Bern besucht und so eine andere Seite der Schweizer Kirchenlandschaft kennengelernt: Ordinierte und Nichtordinierte, Frauen und Männer, Jüngere und Ältere «treffen demokratische Entscheide über die Zukunft der Kirche», sagte *EKS*-Präsidentin Rita Famos. Dieses «Schweizer Erfolgsmodell» verkörpere ebenso viel Swissness «wie die vielgerühmte Schweizergarde». Trotz der herzlichen Begegnung: Dass sie den zweitwichtigsten Mann in der römischen Kurie damit überzeugt haben dürfte, darf bezweifelt werden. Aber als Profi-Diplomat liess sich Parolin nichts anmerken: «Diplomatie und ökumenische Arbeit verfolgen das gleiche Ziel: Dass die Menschen in Frieden zusammenleben können», sagte er in Bern.

Raphael Rauch/Red.

Bild: © Raphael Rauch



Kardinal Pietro Parolin und Bundesrat Ignazio Cassis



Bild: pixabay.com

«Die Menschen bauen zu viele Mauern und nicht genügend Brücken.»

Dominique Georges Pire, belgischer katholischer Theologe · 1910–1969

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 21. November	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 28. November	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

So, 21. November	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.15 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 27. November	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 28. November	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.15 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 21. November	13.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 28. November	13.00 Uhr	St. Martin Arbon

■ Portugiesische Mission

Sa, 20. November	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 21. November	16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 28. November	09.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Spanische Mission

Sa, 20. November	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 21. November	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 27. November	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 28. November	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.00 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Sa, 27. November	19.00 Uhr	Alte Kirche, Romanshorn
------------------	-----------	-------------------------

■ Ungarische Mission

Sa, 20. November	15.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
------------------	-----------	----------------------



Bild: pixabay.com

Wechsel-Gebet

Gedanken zum Evangelium: Lk 21,25-36

Aufs Jahresende hin liegt es nahe, Bilanz zu ziehen. Zu Silvesterbräuchen gehört aber oft auch ein Blick in die noch nicht durchschaubare Zukunft; Zinn-Giessen oder Kaffeesatz-Lesen sollen wie ein Omen zeigen, was einen erwartet. Mit dem Christkönigssonntag neigt sich das Kirchenjahr seinem Ende zu; mit dem ersten Adventssonntag beginnt ein neues liturgisches Jahr. Der Abschnitt aus dem Lukasevangelium als Startlesung zum Jahresanfang liest sich dabei eher wie eine zünftige Jahresendbilanz, die ins Negative kippt, mit Anklängen von Zeichendeuterei und Zukunftsaussichten. Was da kommt, erschüttert einen, und der einzige Trost ist: Schlimmer kanns gar nicht kommen. Eigentlich könnten wir resigniert die Köpfe hängen lassen...

Adventlich und vielleicht ein Grund, diesen Text als Startlesung vorzusehen, ist die Aufforderung, eben gerade nicht einzuknicken. Sich aufzurichten. «Denn die Erlösung ist nahe» (Lk 21,28). Zu früh für eine Bilanz sind derzeit ganz andere Fragen. Wie wird es weitergehen mit all den Einschränkungen? Wie finden wir uns als Gesellschaft? Wie weit kann oder muss Solidarität gehen? Was den einen als selbstverständlich und selbstlos gilt, ist für die anderen bereits eine Nötigung. Wie ist es mit den Fragen, die sich zum Synodalen Prozess stellen? Wurde nicht vieles schon zimal gesagt und angemahnt, ohne Gehör zu finden? Eine mögliche Antwort jedenfalls war in Luzern das «Dröhnende Schweigen» von Frauen. Wer ganz Ohr ist, wird so vielleicht auch hören, dass einige verstummt sind, ihre Stimme verloren haben, weil sie zu spät gehört worden sind. Was tun? Welcher Tipp wäre nützlich? Es kommt, ob wir wollen oder nicht, vieles auf uns zu, und wenig davon wird nur angenehm sein. Wie können wir bestehen, dem Größten entrinnen, ja vielleicht sogar hinstehen und unsere Position vertreten? Im Lukasevangelium geht der Tipp so: «Wacht und betet!». Seien wir wach, nüchtern, nicht aufgeschreckt oder aufgehetzt. Und beten wir – treten mit unseren Sorgen, Fragen vor Gott, ohne eine Antwort schon zu kennen. Ohne uns nur bestätigen lassen zu wollen. Unnützlich ist ein Gebet, das nicht uns selber verändert, klingt mir Kurt Marti im Ohr.

Dr. Thomas Markus Meier, Frauenfeld

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 21. November, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Röm.-kath. Predigt** – Mit dem Theologen Urs Bisang

Sonntag, 28. November, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Christ.-kath. Gottesdienst zum ersten Advent**

Sonntag, 21. November, 9.30 Uhr, **ZDF Evang. Gottesdienst – Da fällt das Licht hinein**
Aus der St. Michaeliskirche in Hildesheim

Sonntag, 28. November, 10 Uhr, **SRF 1 Christ.-kath. Gottesdienst zum ersten Advent**
Aus der Kirche St. Peter und Paul in Bern

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

21. November – Christkönigssonntag

Erste Lesung: Dan 7,2a. 13b-14
Zweite Lesung: Offb 1,5b-8
Evangelium: Joh 18,33b-37

28. November – 1. Adventssonntag

Erste Lesung: Jer 33, 14-16
Zweite Lesung: 1 Thess 3,12-4,2
Evangelium: Lk 21,25-28.34-36

Papst ruft zu einem «grossen Herzen» auf

Dramatische Zustände an polnisch-belarusischer Grenze

Papst Franziskus hat polnische Gläubige zu Grossherzigkeit aufgefordert. «Heute braucht Polen Menschen mit grossem Herzen, die mit Demut dienen und mit Liebe, die behüten und nicht verdammen», sagte das Kirchenoberhaupt bei seiner Generalaudienz. In der Zwischenzeit spitzt sich die Lage an der Grenze zu Belarus immer mehr zu.

Obwohl von ihm nicht ausdrücklich angesprochen, dürfte sich der Appell des Papstes auch auf die aktuelle Situation an der polnisch-belarusischen Grenze beziehen. Dort nimmt die Zahl der Migrant*innen seit Wochen zu; Schätzungen gehen von mehr als 3'000 Menschen aus, die im einsetzenden Winter in Zelten im Grenzgebiet ausharren. Die EU wirft Belarus' Machthaber Alexander Lukaschenko vor, gezielt Migrant*innen einzufliegen und an die Grenze zu bringen, um damit gegen EU-Sanktionen gegenüber seinem Land zu protestieren.

An der Grenze weigert sich Polen indes, die Flüchtlinge ins Land zu lassen. Nach Regierungsangaben sind inzwischen rund 15'000 Sicherheitskräfte im Grenzgebiet im Einsatz. Auch wurde die Grenze von Migrant*innen zwischenzeitlich sogar schon durchbrochen. Hilfswerke sprechen von katastrophalen sanitären und humanitären Zuständen in dem Gebiet, erhalten nach eigenen Angaben aber keinen Zugang.

Kirche in Belarus ruft zu Gebet auf

Die katholische Kirche in Belarus ruft zu Gebeten für die Menschen an der Westgrenze des Landes auf.

«Lassen Sie uns in einer Zeit, in der sich an den Grenzen unseres Landes eine echte

humanitäre Krise ausbreitet, für die Menschen beten, die zur verletzlichsten Gruppe gehören: Migrant*innen und Flüchtlinge», schrieb die Kirche auf ihrer Internetseite *catholic.by*. Die polnische Caritas will unterdessen im Nordosten Polens nahe der Grenze zu Belarus in zunächst vier Pfarreien beheizte sogenannte «Zelte der Hoffnung» mit Betten errichten. In ihnen soll Ankömmlingen aus Belarus geholfen werden, wie der Vizechef der polnischen Caritas, Pater Cordian Szwarz, sagte. Demnach sollen die Zelte auch als Treffpunkt für engagierte Menschen dienen, die Unterstützung anbieten wollen. Die Bewohner in der polnischen Grenzregion befänden sich in einem schwierigen Dilemma. Sie wünschten sich Sicherheit und seien in Sorge um ihre Angehörigen. Andererseits spürten sie auch eine starke moralische Pflicht, den Menschen in Not zu helfen, so der Franziskaner, der sich seit Tagen in der Region aufhält.

Spenden für Hilfsangebote

Polens katholische Kirche hat eine landesweite Spendenaktion für die Migrant*innen an der Grenze zu Belarus gestartet. In allen polnischen Kirchen solle am 21. November Geld für Hilfsangebote der Caritas in der Grenzregion im Nordosten und die «langandauernde Integration» von Bleibewilligen gesammelt werden, kündigte der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz, Posens Erzbischof Stanislaw Gadecki, an. «Vor unseren Augen leiden und sterben Menschen», so der Erzbischof. Die Flüchtlinge seien Opfer unzulässiger Spiele der internationalen Politik.

kath.ch/Red.



Flüchtlinge harren bei Minustemperaturen in Grodno an der Grenze zu Belarus aus.

Weihnachten i

Mit Kleinem etwas Grosses be

Tanja Bühler (44) ist Kindergärtnerin in Schaffhausen und wohnt mit ihrer Familie in Neunkirch. Seit letztem Jahr hat sie für das Projekt *Weihnachten im Schuhkarton* die Koordination für die Sammelstelle übernommen. *Kirche ohne Grenzen* hat mit ihr über diesen Schritt gesprochen.

Warum engagieren Sie sich für dieses Projekt?

Vor fast zehn Jahren habe ich in einem Kindergarten zusammen mit den Eltern an einer solchen Aktion teilgenommen. Danach habe ich sporadisch immer wieder mitgemacht. So auch vor zwei Jahren. Dann wurde mir mitgeteilt, dass im Kanton Schaffhausen keine Abgabestelle existiert und wurde gleich angefragt, ob ich für das folgende Jahr Lust hätte, diese Aufgabe zu übernehmen. Da habe ich natürlich sofort zugestimmt.

Wie haben Sie die Leute angesprochen?

Mit zwei kleinen Kindern habe ich leider nicht so viel Zeit. Deshalb habe ich vorwiegend in den Sozialen Medien dafür geworben. Ich dachte, dass nur meine Freunde und Bekannte mitmachen würden, doch dann standen plötzlich auch Fremde mit einem Päckchen vor der Tür. Sie hatten mich auf der Homepage von *Weihnachten im Schuhkarton* gefunden. Das hat mich sehr überrascht!

Worum geht es denn genau bei *Weihnachten im Schuhkarton*?

Man füllt einen Schuhkarton mit verschiedenen Geschenken (die Liste ist auf der Homepage), welcher dann vom Hauptlager in Basel bedürftigen Kindern gebracht wird. Im Moment gehen die Päckchen aus der Schweiz vorwiegend nach Moldawien und Rumänien. Als ich letztes Jahr in Basel den Hauptsitz besichtigt habe, war ich beeindruckt von der Organisation und von der riesigen Arbeit, die von Freiwilligen geleistet wird. Jedes Päckchen wird kontrolliert und wenn nötig aussortiert und ergänzt, damit alle vollständig und schön sind. Diese kleinen, für uns unscheinbaren Päckchen, werden für viele der Kinder, die eines davon erhalten, das einzige Geschenk in ihrem Leben sein. Deshalb möchten die Helfer*innen, dass es perfekt ist und sammeln das ganze Jahr in einem riesigen Lager diverse Artikel wie neue Spielsachen, Zahnbürsten oder Plüschtiere aus den Aktionen der Detailhändler. Eine Gruppe

m Schuhkarton

wirken



Bild: zVg

Tanja Bühler (44): «Diese Päckchen haben einen unvorstellbaren Wert für jene, die sie erhalten.»

von Frauen strickt und näht Kleider. Wer keine Zeit und Lust hat, mitzuarbeiten, kann aber beispielsweise auch Geld für den Transport spenden. Auf der Homepage sind die verschiedenen Modalitäten aufgelistet, wie man dieses Projekt unterstützen kann.

Was ist Ihre Motivation hier mitzumachen?

Eine Freundin von mir hat ein Kinderheim in Rumänien besucht und mir vom Elend, welches sie dort gesehen hat, erzählt. Es hat mich tief berührt. Wenn ich unsere Kinder anschau, wie sie zum Beispiel an Weihnachten die Geschenke aufreissen, ohne wirklich den Wert zu erfassen, dann frage ich mich schon, wo hier die Gerechtigkeit ist. Deshalb möchte ich im Kleinen etwas tun und dabei auch meine Kinder für ihr eigenes Glück sensibilisieren und ihnen aufzeigen, dass es nicht selbstverständlich ist. Wir kaufen die Geschenke gemeinsam ein. Am Anfang wollte meine Tochter natürlich am liebsten alles selber behalten. Dann haben wir darüber gesprochen und sie hat das Geschenk nicht nur gerne hergegeben, sondern wollte sogar noch eine Zeichnung für das Kind machen. Das sind für mich kleine Samen, die zwar nicht die Welt verändern, aber für einzelne Kinder

auf beiden Seiten zu einem grossen Zeichen der Solidarität werden können.

Was erhoffen Sie sich für die Zukunft?

Letztes Jahr brach die Schweiz den eigenen Rekord mit 4069 Päckchen! Ich hoffe, dass es so weitergeht und immer mehr Leute mitmachen, damit immer mehr Kinder beschenkt werden können. Wir geben so viel Geld aus, ohne es zu realisieren. Da ist es für mich schon schön, zu wissen, dass diese Geschenke den Kindern auch wirklich eine Riesenfreude bereiten werden. Ich wünsche mir, dass jedes Kind diese Erfahrung machen kann.

Danke für das Gespräch und Ihren Einsatz.

Text & Übersetzung: Daria Serra

Daria Serra-Rambone (33), stammt ursprünglich aus dem Süden Italiens. Sie studiert in Luzern Theologie und engagiert sich ehrenamtlich in der Missione Cattolica Italiana, Schaffhausen.



Bild: zVg

Natale in scatola

Un modo per far sorridere un bambino

Tanja Bühler (44) abita con la famiglia a Neunkirch. Nel 2020 la sua casa è diventata il punto di raccolta per i pacchi del progetto Natale in una scatola di scarpe nella zona di Sciaffusa. Kirche ohne Grenzen ha chiesto le sue ragioni per questo passo.

In cosa consiste questo progetto?

L'obiettivo è di riuscire a far avere un regalo di Natale a bambini che non ne hanno mai ricevuto uno. Si addobba un cartone di scarpe e si riempie seguendo la lista sul sito dell'associazione. Poi si consegna al punto di raccolta e i responsabili portano tutti i pacchi a Basilea, sede centrale in Svizzera. Lì vengono controllati uno ad uno. Dopodiché partiranno per i paesi definiti e consegnati ai bambini.

Perché vengono controllati?

Vogliono che tutti i bambini ricevano un vero, bello e prezioso regalo, perché forse sarà l'unico della loro vita! Per completare i regali in difetto, durante tutto l'anno vengono raccolti in un enorme magazzino pupazzi nuovi, bagno schiuma, spazzolini, guanti, soldi ecc. Altri volontari invece lavorano a maglia e fanno cappelli, sciarpe ed altro. In tutto sono circa 80 persone che durante tutto l'anno si impegnano perché i bambini poveri nel mondo possano vivere una gioia indimenticabile.

Perché partecipa?

Perché mi spezza il cuore pensare in quali condizioni vivono tantissimi bambini in altre parti del mondo. Questo è un modo per fare una cosa piccola per loro. In oltre mi fa sempre uno strano effetto vedere "nostri" bambini spaccettare i regali di Natale... Non sembra capiscano il vero valore. E quindi da quando ho figli, è diventato anche un modo per sensibilizzarli all'argomento della povertà. All'inizio volevano tenere tutti i regali per sé, ma poi parlandogli, hanno capito e hanno voluto persino fare un disegno. Credo che la solidarietà vada costruita nel piccolo e da piccoli.

Männer unter sich

Porträt der Männergruppe GENTS



Bild: zvg

Die Berger GENTS laden auch zu Wandertouren ein, bei denen das eine oder andere interessante Gespräch entsteht.

Seit zwei Jahren treffen sich Männer der drei Kirchgemeinden Berg regelmässig zum Austausch und zu gemeinsamen Aktivitäten. Ein wichtiges Element dabei ist, mit dem Glauben unterwegs zu sein.

Sich treffen und etwas unternehmen, ausführlich über Familie und Alltag diskutieren, einfach mal abschalten und geniessen. Was Frauen regelmässig tun, sollen auch Männer vermehrt machen. «Wir wollen den Männern dafür eine Plattform bieten», sagt Martin Hugentobler, Mitglied der Vorbereitungsgruppe und ehemaliger Kirchenpräsident der katholischen Kirchgemeinde Berg. Nach den evangelischen Gottesdiensten seien die Männer oft zusammengestanden, um sich untereinander auszutauschen. So entstand die Idee, eine Gruppe nur für Männer und ihre Bedürfnisse zu gründen, sagt Hugentobler weiter. Mit im Vorbereitungsteam sind zehn Männer aus der katholischen und evangelischen Kirchgemeinde Berg sowie der evangelischen Freikirche EG-Kehlhof. Der Name der Gruppe, GENTS, heisst übersetzt nicht nur Männer, sondern ist Programm: G steht für God (Gott), E für Enjoyment (Vergnügen), N für Neighbourhood (Nachbarschaft), T für Time (Zeit) und S für Switch off (Abschalten).

Beliebte Anlässe im Freien

Um sich möglichst breit zu vernetzen, kann man(n) sich über einen Chat informieren, welche Aktivitäten gerade anstehen. Hugentobler sagt dazu: «Wir haben etwa 80, 90 Männer in der WhatsApp-Gruppe, in ganz unterschiedlichem Alter. An den Events nehmen je nach Interesse zwischen 30 und 40 Männer teil.» Gerade Anlässe

wie der «Sunset» im Juli am See, mit Booten und Möglichkeit zum Wasserski fahren, spricht auch jüngere Männer an. Oder der Schlittelanlass, der ebenfalls beliebt ist. Der Altersdurchschnitt liegt etwa bei 50 Jahren. Keine Überraschung für Hugentobler, da gerade in diesem Alter Existenzfragen auftauchen. «Themen wie der Beruf – was wurde geleistet, was wird noch kommen – stehen im Mittelpunkt. Dabei kommt es zum Teil zu sehr persönlichen, schönen Gesprächen, aus denen tolle Freundschaften entstehen», sagt Hugentobler. Mit bei den Aktivitäten ist auch der religiöse Bezug, der Glaube. Ein christlicher Impuls oder ein Gebet zu Beginn eines Events soll Platz haben und Raum für weitere, tiefergehende Gespräche bieten. Da die Gruppe viel draussen unternimmt, hat die Pandemie sie nur wenig eingeschränkt. Einzig Firmenbesichtigungen mussten verschoben werden. Auch bei diesen Anlässen werden Unternehmen besucht, deren Philosophie auf christlichen Werten fusst.

Für Glauben sensibilisieren

Laut Hugentobler ist jeder Mann willkommen, der auf der Suche nach Kamerad- und Gemeinschaft und offen gegenüber der Kirche ist. «Wir wollen aber auf keinen Fall evangelisieren», sagt Hugentobler. Jemanden für den Glauben zu sensibilisieren, ist ihm jedoch ein wichtiges Anliegen. Denn gerade in schwierigen Zeiten kann ein gemeinsames Gebet Rückhalt geben. Auch persönliche Erfahrungen helfen aufzuzeigen, wie Probleme aus christlicher Sicht gelöst werden können.

Claudia Koch

News

■ Frauenanteil in den Kantonalkirchen

Eine Recherche von kath.ch ergab, dass in sieben von 24 Kantonen Frauen und Männer in den Exekutiven ausgewogen vertreten sind. In den Kantonen Basel-Stadt, Jura und Zug stellen die Frauen mit 60 Prozent gar die Mehrheit in der kirchlichen Regierung. In Schaffhausen und im Thurgau beträgt die Frauenquote zwischen 20 und 30 Prozent. Je nach Grösse des Gremiums heisst das konkret, dass aktuell ein bis vier Sitze von Frauen besetzt sind. In Appenzell-Innerrhoden und Genf gibt es zurzeit keine einzige Exekutiv-Frau.

■ Abnehmende Religiosität

Eine neue Studie zeigt auf, wie die Säkularisierung in der Schweiz vor sich geht. «Die Gesellschaft wird nicht deshalb weniger religiös, weil Erwachsene den Glauben verlieren, sondern weil ältere, religiösere Generationen durch neue, weniger gläubige Generationen ersetzt werden», erklärte Jörg Stolz, Professor an der Universität Lausanne und Mitverfasser der Studie «Generationen abnehmenden Glaubens. Religion und Säkularisierung in der Schweiz 1930–2020». Zur Untersuchung wurden mehr als 30'000 Personen befragt.

■ Priestermangel in Italien

Laut einer aktuellen Auswertung der Italienischen Bischofskonferenz beträgt die Zahl der katholischen Priester im Land aktuell rund 31'800. Dies seien elf Prozent weniger als zehn Jahre zuvor. Inzwischen stammen über 8 Prozent der Priester aus dem Ausland. Michele Gianola, in der Bischofskonferenz für Berufungspastoral zuständig, hält die Zahlen noch nicht für alarmierend, meint aber, sie seien ernsthaft in Betracht zu ziehen, weil sie die «Fruchtbarkeit der Berufungen» in der italienischen Kirche betreffen.

■ Heiligsprechung im Mai 2022

Er zog in die Wüste, um die Sprache der Tuareg zu lernen: Der französische Eremit Charles de Foucauld (1858–1916) fasziniert auch viele Menschen in der Schweiz – etwa den emeritierten Weihbischof von Basel, Denis Theurillat. Am 15. Mai 2022 will Papst Franziskus Charles de Foucauld heiligensprechen. Zu den weiteren sechs Personen, die heiliggesprochen werden sollen, zählt unter anderem der südindische Konvertit und Märtyrer Lazarus (1712–1752), genannt Devasahayam, der in Kerala und Tamil Nadu verehrt wird.

kath.ch/Red.



Bild: Detlef Kissner

Dominik Bucher, Vertreter des Vereins oeKu, überreicht Generalsekretär Ursi Brosi das Zertifikat.

Auf ökologischem Kurs

Landeskirche rezertifiziert sich für den *Grünen Güggel*

Die katholische Landeskirche Thurgau – mit ihrem Sitz im Zentrum Franziskus – hat die Rezertifizierung des *Grünen Gügglers* erfolgreich bestanden. Der Kirchenrat und die Mitarbeiter*innen setzen sich auch in Zukunft für die ökologische Verantwortung ein.

Als erste kantonalkirchliche Verwaltung in der Schweiz beteiligte sich die Landeskirche Thurgau am Umweltmanagementsystem *Grüner Güggel*. Nach anderthalb Jahren Vorbereitung erhielt die Landeskirche im Oktober 2017 das Zertifikat. Seither versuchen der Kirchenrat und das Umweltteam, Ressourcen zu schonen, Abfall zu vermeiden, sowie Mitarbeiter*innen und andere für ökologische Zusammenhänge zu sensibilisieren. Nach der Revalidierung am 1. Oktober und der Rezertifizierung für die nächsten vier Jahre will das Umweltteam auch in Zukunft umweltfreundliche und faire Massnahmen fördern.

Manuel Bilgeri, Umweltteam

Ökumenische Plakataktion

Kirchen werben für gehaltvolle Radiospots

In der Advents- und Weihnachtszeit werden in Thurgauer Bussen und Postautos Plakate zu sehen sein, die auf kirchliche Radio-produktionen bei *RADIO TOP* aufmerksam machen.

TOP Kick ist ein fester Bestandteil des Programms von *RADIO TOP*. Der etwa einminütige Morgenimpuls wird jeweils werktags ausgestrahlt. Sonntags stehen der *Gedanke zum Sonntag* und *Läbe mit Gott* auf dem Programm. Diese Angebote können auch auf www.topchurch.ch als Podcasts gehört werden. Für deren Produktionen ist der *Kirchliche Arbeitskreis für RADIO TOP* verantwortlich, der im Auftrag der beiden Landeskirchen und der Freikirchen im Thurgau handelt.

Nun wollen die Kirchen, die in der *Ökumenischen Medienkommission* zusammengeschlossen sind, ihr Angebot in der Öffentlichkeit bekannter machen: Wer vom 29. November bis 26. Dezember im Thurgau in Bus oder Postauto fährt, wird einen Hund mit Kopfhörer entdecken, der für die Radiospots wirbt. Ein QR-Code ermöglicht einen direkten Zugang zu den Podcasts.

Die Kampagne soll auch von den Pfarreien und Kirchgemeinden mitgetragen und beworben werden. Die Initiatoren regen an, die auf

Sabatina

Ihre Spende
verändert
Leben nachhaltig.
Danke ♥



Hoffnung schenken!

Mit Ihrer Spende helfen wir Opfern, denen Zwangsheirat oder Gewalt zur Wiederherstellung der Familienehre angedroht wird – in der Schweiz, aber auch im Ausland. Wir bieten den Betroffenen Beratung, Schutz und konkrete Hilfe.

Verein Sabatina Schweiz | Postfach | 8570 Weinfelden
IBAN: CH67 0078 4296 0408 2200 1 | BIC: KBTGCH22
www.sabatina-schweiz.ch

Bild: zvg

Hier gibt's jeden Morgen
was auf die Ohren

Dein täglicher Impuls
live auf RADIO TOP
Mo bis Fr: 06.45
Sa: 07.45 / So: 08.15
oder als podcast
auf topchurch.ch

Evangelische Kirche, Katholische Kirche und Freikirchen im Thurgau

Advents- und Weihnachtszeit abgestimmten Impulse in die Gemeindegottesdienste, z. B. in die Predigt oder in Gebete, einzubeziehen.

Detlef Kissner

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Buchvernissage: Zwischen Kreuzfahrt und Klosterküche

Kirche und Tourismus haben viele Schnittstellen. Die Beiträge zeigen aktuelle Trends im Tourismus auf und fragen nach den Konsequenzen für Theologie und Kirchenentwicklung.

Mi, 24.11., 19.30 bis 21 Uhr

Paulus Akademie, Zürich

Anmeldung bis 22.11.

www.paulusakademie.ch

Russland–Schweiz: was uns verbindet und was uns trennt

Allein aufgrund der Grösse kann Russland beeindrucken aber auch beängstigen. Wie nehmen die Schweizer*innen Russland wahr? Oberst Bruno Russi, der die Schweiz als Diplomat in verschiedenen Ländern vertrat, gilt als profunder Kenner der russischen Geschichte und Politik und liefert teils überraschende Antworten.

Do, 25.11., 20 Uhr

BBZ Weinfelden, Aula

www.vhs-mittelthurgau.ch

Zoom: Wie Migrationskirchen die Schweizer Kirchenlandschaft bereichern

Aufgrund von Migrationsbewegungen ist die Schweiz heute ein Abbild beinahe der gesamten Weltchristenheit auf engem Raum.

Wie gestalten sich die Beziehungen der Migrationskirchen zu Schweizer Kirchengemeinden? Ein Vortrag und Gespräch mit Dr. theol. Claudia Hoffmann.

Do, 2.12., 19.30 bis 21 Uhr

Online per Zoom

Anmeldung bis 29.11.

www.ziid.ch

KULTUR

Konzert: Gospel Joy Singers

Unter der engagierten Leitung von Darja Godec und dem langjährigen Pianisten Paul Amrod werden viele alte, berührende und neue, schwungvolle Gospels in der Vorweihnachtszeit vorgetragen. Das diesjährige Motto ist: «Hear the Spirit...ue!». Traditionell handeln Spirituals oft von Hoffnung und Zuversicht – danach sehnen sich viele Menschen in diesen besonderen, verunsichernden Zeiten.

Sa, 27.11., 19 Uhr

Evang. Kirche Andwil bei Berg

So, 28.11., 18 Uhr

Evang. Kirche Kreuzlingen

www.gospeljaysingers.ch

Vortrag: Frauen erobern die Kunst – eine Zeitreise durch die Bodenseeregion

Referentin: Dipl. Kunstwiss. Stefanie Hoch, Kuratorin Kunstmuseum Thurgau, Kartauseltingen.

Mi, 1.12., 19 Uhr

Rosgartenmuseum Konstanz, Zunftsaal

Anmeldung erwünscht

www.rosgartenmuseum.de

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT



Bild: pixabay.com

Online-Meditation:

«Gemeinsam statt Einsam»

In diesen Tagen soll niemand alleine sein. Der Tag wird in einer angeleiteten Meditation im Stillen angeschaut und wechselnde Impulse können die Zeit der Stille neu prägen. Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

Di, 23.11., 20 Uhr

Online per Zoom

www.keb.kath-tg.ch

MEDIEN



Weihnachtslichterhimmel – Kurze Geschichten für Advent und Weihnachten

Jedes Jahr im Advent treffen sich Claire, Marianne und Robert, um die Weihnachtsbeleuchtungen verschiedener Städte auf sich wirken zu lassen. Diese Weihnachtslichterhimmel-Exkursionen und weitere Geschichten von Anita Keller wurden ursprünglich fürs Radio geschrieben, sind aus dem Leben gegriffen und handeln von Alt und Jung. In feinfühligem und humorvollen Dialogen wird vom Advent und von Weihnachten erzählt – und immer auch von einem hoffnungsvoll leuchtenden Stern.

Autorin: Anita Keller · Verlag: TVZ ·

ISBN: 978-3-290-18424-7



Bild: zVg



Katholische Welt. Wie die Orgel in die Kirche kam

BR 2, So, 28.11., 8.05 Uhr

Heute kommt kein feierlicher

Gottesdienst ohne die Orgel aus, deren Klang wir wie keinen anderen mit Kirche und Christentum assoziieren. Doch das war nicht immer so. Orgelklang in der Kirche wäre für Christen noch vor 1500 Jahren völlig unvorstellbar gewesen, obwohl das Instrument bereits da schon fast 1000 Jahre bekannt war. Die Pfeifenorgel galt als heidnisches Instrument, das beim Kaiserkult und zur Untermalung von Spektakeln gespielt wurde. Eine spannende Reise in die Vergangenheit, zusammen mit der Augsburger Domorganistin Claudia Wassner, dem Musiker Justus Willberg und dem Ingenieur Klaus Holzapfel, im Jahr der Orgel.

Taizé: Abendgebet

Einladung für alle, die aus Stille und mediativem Gesang Kraft für ihren Alltag schöpfen wollen.

So, 5.12., 19 Uhr

Evang. Kirche, Kreuzlingen

www.evangelium-kreuzlingen.ch

Weihnachten feiern

Nur erzählend können die Menschen ihr Leben verstehen. Auch die Bibel ist ein Buch voller Erzählungen. An Weihnachten geht es um die Geschichte der Menschwerdung Gottes, aber auch um die eigene Geschichte und die entsprechenden Erfahrungen. Es wird erzählt, aber auch zugehört und gemeinsam gefeiert.

Angesprochen werden Menschen, die Weihnachten in Gemeinschaft, aber auch in Zeiten der Stille feiern wollen.

Do, 23.12., 18.30 Uhr bis So, 26.12., 9 Uhr

Lassalle-Haus, Edlibach

Anmeldung bis 1.12.

www.lassalle-haus.org

KREATIVITÄT

Krippenwelt – Krippen aus aller Welt

Bis zu 600 Krippen aus über 80 Ländern werden so präsentiert, dass die religiöse, kulturelle und gesellschaftspolitische Welt, die hinter den einzelnen Krippendarstellungen steht, zum Ausdruck kommt.

Mitte November 2021 bis Mitte Januar 2022

Di bis So, jeweils 10 bis 17 Uhr

KrippenWelt, Oberstadt 5, Stein am Rhein

www.krippenwelt-ag.ch

«Zeltli» und andere Kostbarkeiten

Erlebnismittwoch für Klein und Gross mit Maya Demmerle – Warum legte man Verstorbenen früher Schmuck ins Grab? Nach dem Besuch der Sonderausstellung wird mit bunten Schmuckperlen gebastelt, die an Bonbons erinnern.

So, 28.11., 14 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

www.allerheiligen.ch

Workshop: Das Spiel mit Farben und Formen

Über das Spiel mit Farben gelangt man bald zu einfachen Formen, in die man sich gedanklich hineinlegen kann und mit denen bisher ungeahnte Pfade begangen werden.

Sa, 11.12., 9.30 bis 17.00 Uhr

Kloster Hegne

Anmeldung bis 24.11.

www.theodosius-akademie.de



Bild: jubla.ch

Ranftreffen Erlebnismittwoch/Familienweg

«Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt» Das Ranftreffen 2021 soll Kraft und Energie geben und ein Kompass im unwegbaren Gelände der letzten Monate sein. Es soll eine Zeit sein, um durchzuatmen und stillzustehen. Das Ranftreffen soll helfen, auf sich selbst zu hören und die innere Stimme ernst zu nehmen. Die Erlebnismittwoch richtet sich an Jugendliche ab 15 Jahren. Dabei wandern sie in Gruppen ab Sarnen oder Sachseln nach Flüeli-Ranft. Auf dem Familienweg sind die Kinder mit ihren Bezugspersonen unterwegs.

Sa, 18.12. 18 Uhr bis So, 19.12., 4.30 Uhr

Flüeli-Ranft

Anmeldung bis 1.12.

www.kath-tg.ch



Kreuz und Quer. Die Kung-Fu-Nonnen des Himalaya

ORF 2, Di, 23.11., 23.10 Uhr

Die Nonnen des tibetisch-bud-

dhistischen Drukpa-Ordens pflegen in ihrem Kloster in Kathmandu nicht nur Meditation und Gebet. Sie trainieren auch Kung Fu – und bringen diese Kampfsportart in Ladakh (Nordindien) den Mädchen der Himalaya-Region in eigenen Kursen bei. Durch das körperliche Training geben sie ihren Schülerinnen Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Die kampferprobten Nonnen sind überzeugt: In einem Land wie Indien mit seiner hohen Vergewaltigungsrate, ist es für Mädchen wichtig, sich selbst verteidigen zu können.



True Mothers

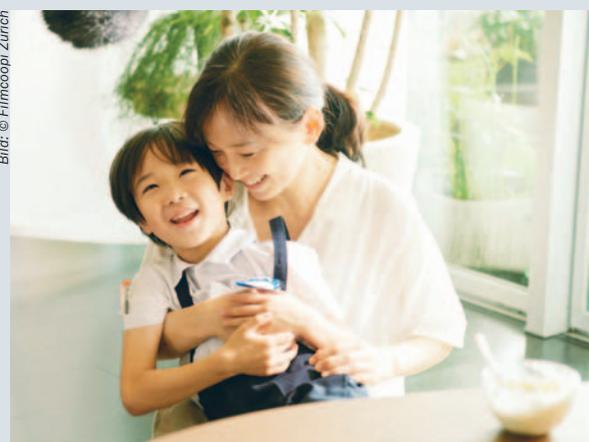
Satoko und Kiyokazu sind glücklich verheiratet, können aber keine Kinder

bekommen. Deshalb entschliessen sie sich zur Adoption. Mit Hilfe einer Vermittlungsagentur können sie einen kleinen Jungen bei sich aufnehmen. Deswegen leibliche Mutter ist die 14-jährige Hikaru, die Satoko bei ihrer einzigen Begegnung einen Brief an ihren kleinen Sohn mitgibt. Fünf Jahre später bekommt Satoko einen Anruf von einer Frau, die behauptet Hikaru zu sein und ihr Kind zurückhaben will. Naomi Kawases Erzählung beginnt bei dem Paar und wechselt dann zur Perspektive von Hikaru. Von dieser Struktur über die schauspielerischen Leistungen bis zur visuellen Ästhetik ist der melancholische Film ein Erlebnis, sensibel erzählt und darüber nachdenklich stimmend, was das Muttersein im Grunde ausmacht.

Japan 2020. Regie: Naomi Kawase

Kinostart: 25. November

Bild: © Filmcoop Zürich



■ Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrenteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarrenteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

■ Cartoon · Zum Schluss



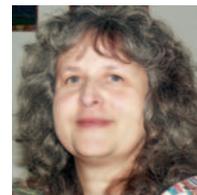
Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Weltuntergangs- stimmung

«Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen.» Dies könnte ein dringender Appell zum Weltklimagipfel sein. Tatsächlich stehen die Worte im Evangelium des ersten Adventssonntages (Lk 21,-28.34-36). Von Anfang an bis heute hatte man scheinbar irrtümlich mit dem Weltuntergang in greifbarer Nähe gerechnet. Als ob nichts passiert wäre. Denn für alle Opfer, darunter Völkermorde, verheerende Katastrophen, ausgestorbene Tiere und Pflanzen, ist die Welt schon untergegangen. Und wenn unsere Zivilisation weiter die eigenen Lebensgrundlagen vernichtet, einschliesslich sich selbst, muss damit nicht die ganze Welt untergehen. Was natürlich überhaupt kein Trost ist. Gegen den Weltuntergang am Ende der Zeit können wir nichts machen, aber mit der Zerstörung unserer Lebenswelt müssen wir aufhören.

Haben wir noch zu wenig Angst, Furcht oder Panik vor dem was kommt? Vielleicht. Wahrscheinlich. Oder vor falschen Dingen. Dass man mal verzichten müsste beispielsweise. Jesus kam, Leben zu bringen, jetzt und am Ende der Tage. Möge sein Weg, sein Gottvertrauen, seine Botschaft zu einer globalen wunderbaren Weltrettungstimmung beitragen, die alle – auch uns – mitnimmt. In diesem Sinne: eine stimmungsvolle Adventszeit!



Gaby Zimmermann,
 Theologin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.